

Pfarrer Johann Michael Korn und Hofbauer-Jünger

Von Franz Loidl

Wenn von der katholischen Romantik in und um Wien oder von P. Klemens Maria Hofbauer CSsR. oder dessen Kreis oder manchem Jünger daraus gesprochen wird, taucht nicht selten der Name des langjährigen Pfarrers von Brunn am Gebirge bei Mödling Johann Michael Korn (1788—1825) auf, der dann als mehr oder minder bedeutsame, einflußreiche und verdiente Priesterpersönlichkeit genannt wird¹. Diesem Mann nachzuspüren und sodann die paar Mosaiksteinchen zu einem Bild oder nur Umriß zusammenzufügen, ist gewiß wünschenswert, wenn nicht längst fällig.

Leider sind die ersten Lebensdaten äußerst spärlich, da weder das Wiener Diözesanarchiv² noch das Universitätsarchiv³ und auch nicht einmal die jeweiligen Pfarrchroniken⁴ mit einem Vermerk über seine vorpriesterliche Zeit aufwarten können und nur der Personalstand der Welt- und Ordensgeistlichkeit der Erzdiözese Wien angibt, daß Korn 1754 (nach der Grabinschrift 1753) zu Wien geboren und 1778 zum Priester geweiht worden sei. Über den Studiengang wird nur die Vermutung geäußert, er wäre Zögling von Jesuiten gewesen⁵.

Korn wurde zunächst Kooperator an der Pfarre St. Othmar in Mödling, dann in Lichtenthal (heute Wien IX.)⁶. Als der (vierte in der Reihe der) Seelsorger und erste Inhaber des Johann Georg Bock

¹ Seit der von Peter Knoodt herausgegebenen und fortgesetzten zwei-bändigen Günther-Biographie, Bd. I, Wien 1881 (sh. unten die Stellen!); Johann Heinrich Loewe, Johann Emanuel Veith. Eine Biographie, Wien 1879, S. 138, 144, 150 f.; Allgemeine deutsche Biographie X (1879), S. 149 f., 151, 152; dann bei Adolf Innerkofler, Der hl. Klemens Maria Hofbauer, ein österr. Reformator und der vorzüglichste Verbreiter der Redemptoristenkongregation, Regensburg u. Rom 1913², S. 559 f.; Rudolf Till, Hofbauer und sein Kreis, Wien 1951, S. 76; Eduard Hosp, Der hl. Klemens Maria Hofbauer, Wien 1951, S. 208; neuestens Josef Pritz, Glauben und Wissen bei Anton Günther. Eine Einführung in sein Leben und Werk mit einer Auswahl aus seinen Schriften. Wien 1963, S. 17 f., 20, 22.

² Es findet sich weder in den Personal-Tabellen noch in den Personalakten des Consistorial-Archivs I/46 eine Erwähnung.

³ Scheint auch in der Matrikel der theol. Fakultät nicht auf.

⁴ Auch nicht in der Wiener Consistorial-Currende und auch nicht in den jeweiligen Pfarrarchiven. Nicht einmal der Aufruf in: Unsere Heimat, 1963, Nr. 5/8, S. 96/10, brachte einen Hinweis.

⁵ Ignaz Schumann von Mannsegg, Geschichte des Lebens weiland des Hochwürdigsten u. Hochgeborenen H. H. Augustin Gruber, Erzbischofes von Salzburg, ebd. 1836, S. 7.

⁶ Wiener Diözesanblatt 1900, S. 22.

(Pock) von Arrenholz'schen⁷ Benefiziums⁸ in Brühl (heute Hinterbrühl) Franz Christoph Handvest⁹ aus Gründen des Alters und der Gebrechlichkeit und „weil er die Pflichten der Seelsorge, vermöge welcher er oft bei Nacht und während der rauhesten Witterung zu Kranken gerufen wurde, nicht mehr genügend versehen konnte und sich bereits ein junger Priester (eben Korn) für die Nachfolge interessierte“¹⁰, am 31. März 1783 freiwillig resignierte, bewarb sich Kooperator Korn von Lichtenthal aus um diesen Posten. Da die erste Präsentation für dieses Benefizium nach dem Tode des Stifters (†1778 in Brühl) dem Wiener Fürsterzbischof zustand¹¹, richtete Korn sein Gesuch am 1. April an Kardinal Migazzi, worin er angibt, daß er Wiener Diözesan sei, wohl erst sechs Jahre in der Seelsorge stehe, sich aber einst als Kooperator in Mödling das Zutrauen der (Filial-)Gemeinde in „Prill“ zueigen gemacht habe, ihn weder Alter noch sonst ein Gebrechen von der Erfüllung der Pflichten, die einem Seelsorger obliegen, entfernen, und bitte daher um Konferierung dieses Benefiziums¹². Er wurde daraufhin am 13. April vom Weihbischof Edmund M. J. Grafen Artz von Vassegg investiert¹³.

Da lt. Hofdekret vom 29. Juli 1783 die bisherige Filiale Brühl zu einer Lokalkaplanei bzw. einem Pfarrvikariat erhoben und von der Mutterpfarre Mödling losgelöst zu einem selbständigen Seelsorgsprengel wurde, brauchte (der zweite und letzte Arrenholz'sche Benefiziat) Korn nicht neuerdings investiert zu werden, sondern erhielt vom Ordinarius die pfarrliche Jurisdiktion mit dem Auftrag, „sich den pfarrlichen Pflichten und der Seelsorge zu unterziehen, die Tauf-, Trauungs- und Totenbücher, dann ein Verordnungs- und ein anderes Pfarrprotokoll, in welches die Entstehung der Lokalkaplanei, die Veranlassung hiezu, der Bezirk derselben, die auf deren Errichtung Bezug habenden Verordnungen, in welchem Monat, Tag etc. der ergangenen Aufträge und zu erstattenden Berichte einzutragen sind, dann ein eigenes Amtssiegel mit der Aufschrift: ‚Sigillum Vicariatus in Prill‘, bezuschaffen, die eingehenden im Stolpatente bestimmten Stolgebühren an die Pfarre Mödling abzugeben und sich mit dem Dechant wegen feierlicher Einführung und

⁷ Kriegsagent zu Wien, bot sich nach seiner Niederlassung in Brühl 1771 an, in der Filialkirche daselbst eine tägliche Meßstiftung zu errichten, und war sogar willens, sich zum Priester weihen zu lassen, um sie vollziehen zu können. Der alte, wunderliche und querköpfige Sonderling bereitete jedoch dem zuständigen Pfarrer von Mödling und dem Benefiziaten ständig Schwierigkeiten und mischte sich in deren Obliegenheiten ein. Ebd. S. 19.

⁸ Sh. ebd. 1899, S. 261/263; 1900, S. 19. — Bock übergab zu diesem Zweck eine Obligation per 7500 Gulden.

⁹ Stammte aus Augsburg, war seit 1774 Benefiziat und vorher Seelsorger im Kloster der Salesianerinnen am Rennweg (Wien III.) gewesen. Ebd. 1900, S. 21 f.

¹⁰ Ebd. S. 22.

¹¹ Ebd.

¹² Wiener Diözesan-Archiv, Consistorial-Archiv, Landpfarren, Brühl.

¹³ Wr. Diözbl. 1900, S. 22.

Vorstellung ins Einvernehmen zu setzen, vorläufig aber den Act der Gemeinde von der Kanzel kund zu machen“¹⁴. Am Sonntag, den 23. Dezember d. J., wurde Korn vom Dechant und Pfarrer von Brunn a. G., Gottlieb Amadeus Theophil Schiechl, der Gemeinde in der Brühler Kirche „als Seelsorger vorgestellt und gewöhnlichermaßen introduziert“¹⁵.

Zählte der Sprengel 1778 nur 254 Seelen, die allerdings in verstreut gelegenen Häusern wohnten und weite Kirchenwege hatten, so waren es 1784 schon 425 Seelen, die zu betreuen waren¹⁶. Im Herbst d. J. kamen ja die Gemeinde Vorderbrühl und die Ortschaft Weißenbach hinzu, die beide von Mödling abgetrennt wurden¹⁷. Der Dechant und Pfarrer von Mödling hatte den Bewohnern einst ein belobendes Zeugnis dafür ausgestellt, daß sie sich fleißig in der für sie entfernten Pfarrkirche beim Gottesdienst und den übrigen Andachten einfänden, und durch seine Einwilligung den Konsens des f.e. Konsistoriums für die Erbauung einer Kapelle ermöglicht. Denn die Hinterbrühler wollten auch wie andere Filialen „sich darin zum Gebet versammeln, wenn die Witterung für die Feldfrüchte und Weingärten schädlich sei; ferners wollten sie das Fest der Patrone der Gemeinde durch feierlichen Gottesdienst mit Predigt und Amt begehen“¹⁸.

Der erste selbständige Seelsorger Korn fand demnach eine gutwillige und für die damalige Zeit fromme Landgemeinde vor; auch war, wie der Mödlinger Pfarrer Braun mit 16. Oktober 1783 bestätigte, „alles zur Seelsorge Notwendige angeschafft, wie auch zur Errichtung eines Freithofes alle Vorkehrung vom Patron Sr. Hochfreiherrlichen Gnaden von Penkler bereits getroffen“²⁰. Eine nicht ganz zu unterschätzende materielle und geistliche Mithilfe bedeuteten die nach Maria Zell durchziehenden Wallfahrer, die im Brühler Heiligtum an der Straße eingekehrt waren und geopfert hatten²¹, ehe die bekannten kleinlichen josefinischen „Kirchenreformen“ und Eingriffe die Beschränkungen im Andachtsleben u. a. brachten. Da die Frühmesse und Auslegung des Evangeliums entweder gar nicht oder nicht zu bestimmter Zeit geschehen konnte und die verstreuten Gläubigen „wegen Entfernung dadurch den Gottesdienst nicht zeitig abwarten konnten“²², hieß es, sich um eine Aushilfe (meist Ex-Ordensleute) umsehen. Das Ersuchen um einen Kooperator wurde jedoch vom Konsistorium am 12. Feber 1784 mit der Begründung nicht weitergeleitet, daß die Gemeinde eine zu

¹⁴ Ebd.

¹⁵ WDA, CA, Lpf. Brühl.

¹⁶ Wr. Diözbl. 1899, S. 263, Regest. 52 und 64; 1900, S. 16.

¹⁷ WDA, CA, Lpf. Brühl.

¹⁸ Wr. Diözbl. 1900, S. 17.

¹⁹ WDA, CA, Lpf. Brühl.

²⁰ Wr. Diözbl. 1899, S. 263. Sh. das Verzeichnis aller Kirchengerschaften in WDA, CA, Lpf. Brühl.

²¹ Wr. Diözbl. 1900, S. 17.

²² WDA, CA, Lpf. Brühl. — Meßbination gab es nicht.

geringe Bevölkerungszahl aufweise²³. Hier in Brühl wurde Korn wahrscheinlich mit dem Patron Joseph Freiherrn von Penkler²⁴ bekannt, was dann wohl für seinen nächsten Posten noch bestimmender werden und sich zu richtigen und dauernden Romantiker-Beziehungen gestalten sollte.

Als nun Pfarrer Schiechl, der seit 1749 die Pfarre Brunn gewissenhaft pastoriert und auch das Dekanat seit 1776 als Vize- und seit 1782 als wirklicher Dechant geleitet hatte, im Herbst 1788 freiwillig resignierte²⁵, kompetierte Korn um diese Pfarre und wurde am 30. Oktober d. J. vom Marktrat Mödling präsentiert²⁶ und nach seiner Resignation auf Brühl am 1. November²⁷ am 4. d. M. investiert²⁸. Als nicht uninteressant sei vermerkt, daß Korn der letzte von dieser Stelle präsentierte Pfarrer war, da mit 19. Jänner 1789 die n.ö. Regierung dem f.e. Konsistorium mitteilte, daß der genannte Markt das Präsentationsrecht auf die Pfarre Brunn dem „Höchsten Hof“ anheimgestellt und dieses dem Inhaber der Feste Liechtenstein, Joseph von Penkler, überlassen wurde²⁹.

Diese alte, der hl. Kunigunde geweihte Pfarre hatte nicht nur ihre Besonderheiten, sondern verlangte eine umfangreichere Arbeitsleistung in der Seelsorge als das kleine Brühl. Anfangs stand dem neuen Pfarrer noch ein Kooperator zur Seite. Es war dies kein geringerer als der spätere führende Katechetiker und Begründer der Wiener katholischen Methode, Regierungsrat in der Schulverwaltung, ab 1816 Bischof von Laibach und schließlich Erneuerer des Salzburger Erzbistums, Johann Joseph Augustin Gruber (1823—† 28. 6. 1835)³⁰, der wie Korn einst Jesuitenzögling gewesen und nun hier vom 6. Oktober 1789 bis 1794 seinen ersten Seelsorgs-posten innehatte³¹. Für seine Wirksamkeit stellte ihm der ihn sehr schätzende geistliche Vorgesetzte Korn dann das Zeugnis aus, „daß er durch fleißigen katechetischen Unterricht der Schuljugend, durch deutlichen Vortrag des göttlichen Wortes nach dem reinen und unverfälschten Sinne der christkatholischen Kirche und ihrer Erb-lehre, durch Besuchung und Tröstung der Kranken und alle übrigen Seelsorgeverrichtungen volle Zufriedenheit geleistet und nebstdem durch seinen ehrbaren und priesterlichen Wandel und sein der bürgerlichen Ordnung angemessenes Betragen die allgemeine Achtung, Liebe und Zutrauen der Pfarrgemeinde erworben habe, daher er

²³ Wr. Diözb. 1899, S. 263. — Daher erscheint das Verhalten begreiflich. Sh. ebd. Regest. 65.

²⁴ Ebd. Regest 61.

²⁵ Ebd. 1900, S. 104 (S. 102 f.).

²⁶ Ebd. S. 47, Regest. 219.

²⁷ Ebd. 1899, S. 263, Regest 67.

²⁸ Ebd. 1900, S. 47, Regest 220.

²⁹ Ebd. Regest. 221.

³⁰ Lexikon f. Theologie u. Kirche (1960) IV 1245 f.; Karl Pleyer, Augustin Gruber, Katechet in N.Ö. und Wien etc. in: Unsere Heimat, 1963, Nr. 5/8, S. 95/105.

³¹ Ebd. S. 96.

ihn ungern und nur aus Rücksicht auf die Verbesserung seiner Lage entlasse“³². Dieser ehrende Bericht berechtigt gewiß zu vorteilhaften Rückschlüssen auf den Charakter des Zeugnis-Ausstellers selbst.

Beide behielten einander in bestem Gedächtnis. So lud der Pfarrer seinen vormaligen Kooperator, nun wirklicher k. k. Hofrat und Infulierter Propst von Ardagger, 1813 zum Fronleichnamsfest nach Brunn ein. Dazu wäre auch viel Volk aus der Nachbarschaft gekommen, hätte es nicht den ganzen Tag geregnet und der Umgang in der Kriche stattfinden müssen, was seit 80 Jahren und Mannsgedenken nicht geschehen, vermerkt der Chronist mit Bedauern³³. Als Gruber hinwiederum, bereits ernannter Erzbischof von Salzburg, im Juni 1823 während einer unerläßlichen Dienstreise in Wien weilte³⁴, besuchte er seinen ehemaligen Chef, wozu der Gewährsmann vermerkt: „Wohl ein eigenes Verhältnis, welches durch eine seltene Fügung des Schicksals sich gestaltet hatte! Der Pfarrer war auf seinem Posten geblieben, der Hilfspriester aber inzwischen Erzbischof und Fürst geworden. Der gute Greis empfing seinen ehemaligen Hilfspriester mit wahrer Herzlichkeit und inniger Freude über den äußeren Glückstand desselben, äußerte sich aber doch auch im Gespräche und versicherte, daß er seine Lage mit jener des Fürsterzbischofes nicht vertauschen möchte“³⁵.

Die Brunner wandten sich hinwiederum im Namen ihres Pfarrers anlässlich einer großen Brandkatastrophe an Erzbischof Gruber und fanden, wie nicht anders zu erwarten, Hilfe³⁶.

Da Pfarrer Korn ab 1802 keinen Kooperator mehr hatte, machte er am 28. Feber 1804 eine Eingabe um Dotation für einen Kooperator aus dem Religionsfond und gab dabei eine kurze Darstellung der Verhältnisse in seiner Pfarrei, die aufschlußreich sind. Er beruft sich darin auf seinen „Vorfahrer“ Schiechl, der lange Zeit einen Franziskaner von Enzersdorf zur Aushilfe hatte, der die Kanzel versah, nachher aber nebst dem „gestifteten“ Benefiziaten im Orte noch zwei Kooperatoren hielt. Er, der Gesuchsteller, versehe seit anderthalb Jahren ganz allein die Pfarrgemeinde, die sich stets vermehre und schon beinahe aus 1200 Seelen bestehe. Zu seinem Pfarrbezirk gehörten auch die eine halbe Stunde entfernte Wasenmeisterei und drei Zieglöfen³⁷. Schließlich müsse er noch vorbringen: Weil Brunn und Enzersdorf nur fünf Minuten auseinanderliegen und die Patres im Franziskanerkloster eben zu Enzersdorf z. T. wegen ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeit für das Beichtsitzen in der Kirche nicht mehr geeignet sind, käme ein großer Teil

³² Schumann, a. a. O., S. 7.

³³ Chronik der Pfarre Brunn a. G. 1813/26.

³⁴ Kam nur noch 1829 nach Wien, da er zu ungern seine Diözese verließ, und da war Pfarrer Korn nicht mehr am Leben. Vgl. ebd. S. 109.

³⁵ Ebd. S. 29 f.

³⁶ Ebd. S. 7 f.

³⁷ Auch der Nachbarpfarrer in Wiener Neudorf Anton Krische nahm sich der Ziegelei-Arbeiter an (vgl. F. Loidl in: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 1962, Nr. 2).

der Pönitenten nach Brunn zur Beichte, „denen er bei seinen übrigen Pfarrverrichtungen Genüge zu leisten fast außerstande sei“³⁸.

Dem gegenüber verhielt sich aber das Konsistorium abweisend, denn unter seinem Vorgänger sei Enzersdorf noch eine Filiale gewesen, nun jedoch eine eigene Pfarre, wodurch ungefähr 800 Köpfe von Brunn abzuzählen seien. Schiechl sei überdies durch die Dekanatsgeschäfte sehr beansprucht worden. Der Bittsteller sei bei Kräften und „obwohl er sich sehr anstrenget, noch nicht-gebrechlich und auch nicht im höheren Alter“. Die Dekanatsgeschäfte seien ohnehin von Brunn weggekommen und das Dekanat nun in Laa (Oberlaa, Wien X.). Der Mangel an tauglichen Priestern zur Seelsorge im gegenwärtigen Zeitpunkt sei sehr groß, so daß z. B. eine Gebirgspfarrei mit ihren über 3000 Seelen, die in sehr verstreuten und ein bis zwei Stunden entfernten Höfen wohnen, nur von zwei Kooperatoren versorgt werden müsse, weil ein notwendiger dritter nicht zugeteilt werden könne. — In Brunn sei die Lage wesentlich günstiger. Die nach dem Pfarrprotokoll 1023 Köpfe zählende Gemeinde sei im Ort beisammen, „Speisgänge“ nach auswärts seien wohl nur selten notwendig und wegen der Nähe des obgenannten Klosters könne sich die Brunner Gemeinde leichter zum Meißbesuch abteilen und sei in dringenden Fällen gewiß von dort eine Aushilfe zu erwarten. Es stehe übrigens ein Ex-Kartäuser für die Frühmesse zur Verfügung³⁹.

Von den Sorgen um aushelfende Priester und Benefiziaten, von Überlegungen wirtschaftlicher Art, über Zehent und Stiftungen und Anschaffungen für Kirche und Gottesdienst und was sonst zum geordneten „Betrieb“ einer Pfarre gehört und worüber die Akten⁴⁰ und die von Korn eigenhändig geschriebene Pfarrchronik⁴¹ berichten, sei hier keine weitere Erwähnung mehr gemacht. Daß er überall nach dem Rechten sah, bestätigen die eingereichten Kircheninventarien und Abrechnungen, die Stiftbriefe und z. B. seine Bemühungen, das 1808 vom Wind umgeworfene Stocker'sche Kreuz wieder zu reparieren⁴² und nicht zuletzt Störenfriede seiner Gemeinde, wenn nötig sogar mit Krafteinsatz, abzuweisen⁴³. Interessant sind auch seine Kurzberichte über Kriegserlebnisse und Nöte

³⁸ WDA., CA., Lpf. Brunn a. G.

³⁹ Ebd.; Wr. Diözb. 1900, Regest. 234 u. 235.

⁴⁰ Wie Nr. 38 u. Wr. Diözb. 1900, S. 47 f., Regest. 222/237; S. 58 f., Regest. 238/272.

⁴¹ Machen etwa 20 Seiten aus. Für Mitteilungen sei G. R. Dr. Rudolf Strecker, Pfr. in Brunn a. G., gedankt.

⁴² Wr. Diözb. 1900, Regest. 244 u. 246.

⁴³ So wenn er an der Spitze von etwa 30 mit Knütteln, Dreschflegeln und anderen „urwüchsigen“ Waffen ausgerüsteten Männern eine zwei „Zeiserlwagen“ füllende Gesellschaft von „Asiatischen Brüdern“ auseinander treiben und ihnen „heimleuchten“ ließ, die auf der Burg Mödling den Geist des letzten Templer Großmeisters J. de Molay beschwören wollten, um über einen angeblich vergrabenen Tempelerschatz Auskunft zu erhalten, u. ä. m. Mitgeteilt von Bruno Rückershäuser, Hinterbrühl, mit Brief v. 20. XI. 1963.

seiner Zeit durch Militäreinquartierungen⁴⁴ und Plünderungen⁴⁵, die ihn selbst und seine Gemeinde hart trafen.

*

Nun zu Pfarrer Korn's erwiesenen und z. T. mutmaßlichen Begegnungen mit einzelnen Hofbauer-Jüngern, von denen wohl als erster Freiherr (oder Baron) Joseph von Penkler (Penckler)⁴⁶ genannt werden muß, der eine Schlüsselfigur für und um P. Hofbauer und dessen Jüngerschaft bildete. Musisch veranlagt und vor allem karitativ gesinnt und als idealer Laienapostel für die Interessen der katholischen Reform aufgeschlossen und wirksam tätig, war er als Jesuitenschüler nicht bloß kirchentreu geblieben, sondern um das Los einzelner Jesuiten sehr besorgt und um die Wiedererrichtung der so ungerechtfertigt aufgehobenen Gesellschaft Jesu ernstlichst bemüht⁴⁷. Er war mit dem berühmten Astronomen P. Maximilian Hell S. J. befreundet, dem er nach dessen Tod 1792 auf dem Friedhof seiner Herrschafts-Pfarre Maria Enzersdorf einen Gedenkstein setzen ließ⁴⁸, und war auch mit dem Volksmissionär P. Nikolaus J. A. Dießbach (Diesbach) S. J., der als Vorläufer und Beeinflusser P. Hofbauers zu gelten hat und dem er auch nach dem Tod 1798 auf demselben Gottesacker ein Grab widmete⁴⁹, nicht bloß bekannt, sondern arbeitete mit ihm in religiösen Werken zusammen⁵⁰. Nun verdankte gerade Hofbauer wiederum seinem um zwanzig Jahre älteren Meister und Freund P. Dießbach, der persönlich mit dem hl. Alfons von Liguori bekannt und eifriger Verbreiter von dessen Werken war, manche entscheidende Anregungen und Leitgedanken, sprach oft lobend von ihm, besuchte in seinen letzten Lebensjahren oft dessen Grab und äußerte dann auch den Wunsch, einst an dessen Seite der Auferstehung entgegen harren

⁴⁴ Chronik 1798/24: „I. J. 1798 hatte ich russische Offizier bei Tische, wie auch den Poppen; wo die Offiziers, vordem sie sich zu Tische setzten, sich in die Finger schnitzten.“

⁴⁵ Chronik: „Anno 1805 ... kamen die Franzosen ... es ging mit ihnen in dieser Gegend ziemlich gut her, ... aber anno 1809 sind sie böse gewesen, ich bin samt vielen anderen ... durch vier Tage ausgeraubt und geplündert worden, verlor 86 Eimer Wein, Fässer, alle Hemden, Betttücher, kurz, ich hatte nichts, nicht einmal ein Hemd zum Wechseln, am Sonnabend vor Trinitatis Sonntag geschah dies, Kuh und alles Geflügel wardt geraubt.“ — Wr. Diözb. 1900, S. 58, Regest. 255 heißt es aber: 1. Juli, die Pfarrkirche habe bei der feindlichen Invasion nichts verloren, nur ein Rauchfaß, ein Kreuz und ein Kelch aus Silber seien zur Einschmelzung abgeliefert worden.

⁴⁶ 1751 geb., wirkl. Hofrat, Beisitzer der Hofkommission in Wohltätigkeitsangelegenheiten u. der Studienhofkommission, später in den n.ö. Herrenstand erhoben. † 22. 4. 1830. Wurzbach 21, 453; ADB 25, 352 f. H. Güttenberger, Heimatfahren von heute und gestern, 1925.

⁴⁷ Eduard Hosp, Der hl. Klemens Maria Hofbauer, S. 33 f.

⁴⁸ Wurzbach 21, 453.

⁴⁹ Johannes Hofer, Der hl. Kl. M. Hofbauer, Freiburg i. Br. 1923, 2. u. 3. Aufl., S. 952, 148.

⁵⁰ Ebd. S. 387.

⁵¹ Hosp, a. a. O., S. 28 f.

zu dürfen, was ihm auch dann erfüllt wurde, indem er ebenfalls in dem von Penkler geschaffenen Romantiker-Friedhof von Maria Enzersdorf im März 1820 beigesetzt wurde⁵².

Wenn nun P. Hofbauer bei seinen Grabbesuchen nach Maria Enzersdorf kam, kehrte er bestimmt nicht bloß in dem ihm so vertrauten Wallfahrtsheiligtum zum Gebet zu, sondern besuchte sicher auch seinen Freund und größten Wohltäter und Förderer der Redemptoristen Penckler⁵³ und das taten gewiß auch mehrere seiner Jünger. Da müßte es nun sehr verwundern, wenn es nicht auch zu Begegnungen und Besuchen Hofbauers und einzelner seiner Jünger im Pfarrhause Korn's gekommen wäre. Liegt nun auch für eine Bekanntschaft zwischen P. Hofbauer und Pfarrer Korn kein schriftlicher Erweis vor, so doch für einzelne aus dessen Schülerkreis. Da darf zunächst der Aufsehen erregende Priester-Philosoph Anton Günther genannt werden.

Der war 1810 als Erzieher der Kinder des Grafen Thun nach Wien gekommen und wurde nach Erlöschen dieses Dienstverhältnisses über seinen alten Freund, den Jusstudenten Lorenz, durch Vermittlung des damaligen Katecheten an der „Muster-Hauptschule“ zu St. Anna (Wien I.), Pädagogikprofessor und späteren Wiener Erzbischof V. E. Milde im Hause des Fürsten Bretzenheim-Regetz als Erzieher der beiden Knaben aufgenommen⁵⁴. Als nun im Jahr darauf die fürstliche Familie „zur Sommerfrische“ nach Brunn a. G. zog, kam es auch zur Begegnung zwischen Günther und Pfarrer Korn, woraus sich schließlich eine echte, hilfreiche und bleibende Freundschaft entwickeln sollte.

Das Landhaus gehörte dem Tiroler und ausgezeichneten ehemaligen Adjutanten des Sandwirts namens Targler, der es nach dem Verlust von Hof und Heimat von Kaiser Franz geschenkt erhalten, vor allem auch, um seine geflüchteten verarmten Landsleute, darunter den zweiten Adjutanten Andreas Hofers, Speckbacher, beherbergen zu können. Pfarrer Korn, berichtet nun Günther, besuchte fleißig „die neue halb-militärische Einquartierung in seiner Gemeinde“ und unterließ es dabei nie, auch der fürstlichen Familie seine Aufwartung zu machen. Fürst und Fürstin sahen ihn gern und luden ihn oft zu Tisch. Er sprach geläufig französisch, wodurch er sich vorzüglich bei der Fürstin empfahl, der nie genug französisch gesprochen werden konnte zum Unterschied von ihrem Mann, der nicht gern ein französisches Wort auf die Zunge nahm. „Wenn nun der Herr Pfarrer bei seinen Besuchen die Herrschaft nicht zu Hause traf, so sprach er bei mir ein; denn so oft die Kinder mit ihren Eltern ausfuhren, blieb ich zu Hause bei meinen Büchern. Da lenkte

⁵² Ernst Tomek, Kirchengeschichte Österreichs (1959) III. Bd., S. 620; Hofer, a. a. O., S. 435.

⁵³ Hosp, a. a. O., S. 34. Polizeiberichte behaupten, Penkler habe sein halbes Vermögen für P. Hofbauer verwendet. Ebd. S. 230. Teilte auch dessen Freude i. J. 1820 über die Zulassung der Erlösungsmissionäre.

⁵⁴ Sh. Günthers eigene Schilderung seiner Vorstellung bei Knodt, a. a. O., I, S. 96 ff.

er dann gewöhnlich das Gespräch auf die Tagesliteratur, worüber ich ihm, so gut ich es vermochte, näheren Aufschluß gab. Dabei konnte ich aber dem guten Mann es anmerken, daß seine Fragen nicht eine bloße Façon de parler waren. Und da er einmal mich ersuchte, ihn im Pfarrhause zu besuchen, weil wir dort ungestörter dieses Thema besprechen könnten, so machte ich von seiner Erlaubniß öfteren Gebrauch, und nie verließ ich ihn ohne Befriedigung. Er war sehr lernbegierig, las Alles, was ich ihm von Zeit zu Zeit unterbreitete, und bat mich um Aufschluß, wo er das volle Verständnis des Gelesenen nicht erreicht zu haben glaubte. Er war auch so freimüthig, mich ohne Rückhalt darauf aufmerksam zu machen, daß das seinsollende Verständniß mit dem biblischen Fundamente des Christenthums nicht in Harmonie stehe. Und was konnte ich dem offenherzigen Manne erwidern bei meiner Achtung vor dem Buchstaben der Bibel, aber auch bei meiner Unkenntniß des Inhalts derselben, von der ich dem Pfarrer kein Hehl machte? Er war nämlich ebenso unbewandert in der Geschichte der Philosophie wie ich in den Schriften des alten und neuen Testaments. Da hatte denn der brave Mann den Muth, die Frage an mich zu richten, ob ich denn auch die ganze hl. Schrift gelesen habe? Und mir kam es nicht schwer an, ihm offen zu gestehen, daß ich dieselbe nur aus Citaten in den Katechismen und anderen erbaulichen Schriften kenne. Auf dieses Geständniß hin meinte nun der Pfarrer, der als Mann von altem Schrot und Korn nicht umsonst Korn hieß: „Ich an Ihrer Stelle, der Sie bereits so viel gelesen haben und noch mehr lesen werden, würde mir von meinem Gewissen nicht den Vorwurf machen lassen, das Buch der Bücher nicht zu kennen. Auch ist es bei den Hilfsmitteln, die uns heut zu Tage zu Gebote stehen, keine Riesenarbeit, den Inhalt der Schrift in seine Gewalt zu bekommen. Zu diesem Zwecke möchte ich Ihnen das «Reich Gottes» von einem Schweizer Protestanten namens Heß vorschlagen, der mir ein Kantianer zu sein scheint“⁵⁵.

Günther gesteht dann, daß ihm diese Lektüre zwar nicht ungelogen gekommen sei, da er an Sonn- und Feiertagen den fünf Kindern des Hauses das Evangelium habe erklären müssen, doch sei dieses Geschäft oft sauer geworden, weil er nicht wußte, wie er es machen müsse, um es seinen Zuhörern nicht zu verleiden. So habe er sich damit geholfen, das Buch vom Reiche Gottes von hinten zu lesen und den alten Bund dem neuen folgen zu lassen. „Ich verhehlte dem Pfarrer diese Manipulation nicht“, vermerkt er, „weil ich ihm zugleich mittheilen konnte, daß das 6. Kapitel des Johannes-evangeliums mir ein neues Licht über das Altarssakrament aufgesteckt habe, worüber der alte Korn sich sehr freute. Zugleich versicherte er mir, daß mir über die Person Christi noch hellere Lichter aufgehen würden, wenn ich mich durch das alte Testament hin-

⁵⁵ Knoodt, a. a. O., S. 101 ff.

durchgearbeitet haben würde. Und er hatte Recht, wenn auch in anderer Weise als er meinte“⁵⁶.

Als Haupterfolg seines „commentierten“ Bibelstudiums gibt Günther an, daß ihm ob der Unzulänglichkeit der natürlichen Religion die Notwendigkeit der sog. übernatürlichen Religion als historische Offenbarung durch Jesus Christus, den Gottmenschen, aufgedämmert sei. „Kurz, das Licht fing mir an zu strahlen, daß kein Wissen, sondern nur eine That die Welt erlöst habe. Und darin erkannte ich die Unzulänglichkeit der natürlichen Religion und Offenbarung durch die menschliche Vernunft“⁵⁷. Und ein zweites Resultat ergab sich ihm „in Beziehung auf das Verhältnis des Judentums als einer übernatürlichen Offenbarung zum Heidentum ...“ „Allein, wenn Schulansichten eines Studiosen einmal auch glücklich auf den Kopf gestellt worden sind“, gesteht er, „so sind sie deshalb doch noch nicht wie das Ei des Columbus zum Stehen gebracht. Und es kann der Einzelne hundertmal für einmal vergessen, daß, wie das Sprichwort sagt, gut Ding Weile braucht. Und diese gute Weile wird gar oft zur langen Weile, wenn der Einzelne nicht von Zeit zu Zeit Hilfe von Außen erhält“⁵⁸.

„Diese Hilfe aber vermißte ich zum Theil von Seite Korn's“, bedauerte er, „der noch im kritischen Rationalismus befangen war, wie dieser ihm bei der exegetischen Behandlung der Bibel beider Testamente (womit er am meisten sich beschäftigte) in der Literatur unter die Augen gekommen war. Er mochte sich daher auch versprochen haben, daß ich seine exegetischen Resultate mehr approbieren würde, als es geschah. So erzählte er mir einmal, daß der Pater Guardian aus dem Franziskanerkloster im nahen Enzersdorf ihn vor kurzem besucht habe und daß da zufällig die Rede auf das Jenseits gekommen sei. Da habe er ein Wort fallen lassen über das Purgatorium, als eine Wanderung der Seele durch die Sternenwelt, um zu erfahren, wie es mit der Aufklärung bei den Franziskanern in Österreich stehe. Diese Ansicht, fuhr der Pfarrer fort, sei zwar dem Guardian nicht unbekannt gewesen, aber von ihm schon acceptirt worden. Als ich nun dem Pfarrer erwiderte, daß die alte Ansicht des Guardian nicht zu verwerfen sei und sie sogar mit der Kantischen Ansicht vom Gewissen mehr harmoniere als die von der Wanderung der Seele durch das Universum, erschrak er über meine Äußerung und ersuchte mich um Darlegung meiner Gründe zu gelegener Zeit. Diese kam aber nicht; denn ich hatte keine Lust, mich dem Pfarrer als seinen Informator im Christenthume aufzudrängen, da ich doch nur sein Lehrling sein konnte“⁵⁹.

Gewiß war es für Pfarrer Korn ehrend, daß Günther, als er sich „zur Umkehr zum Dreieinigen Gott durch eine Generalbeichte entschloß“, an ihn als Gewissensrat dachte; bekennt er doch, daß es

⁵⁶ Ebd., S. 103 f.

⁵⁷ Ebd., S. 104 f.

⁵⁸ Ebd., S. 105 f.

⁵⁹ Ebd., S. 106.

zwar noch lange währte, „bis ich den Mann gefunden, vor dem ein Sündenbekenntniß abzulegen ich den Muth faßte. Pfarrer Korn wäre allerdings der Nächste gewesen, der in einer Beziehung sogar Anspruch auf mein Vertrauen machen konnte. Er war es ja, der mich zum Worte Gottes in der hl. Schrift mit Gewalt getrieben. Allein der vulgäre Rationalismus schien mir, wie bereits erwähnt, noch vielen Antheil an ihm zu haben. Diesen in ihm zu bekämpfen, hatte ich mir zwar fest vorgenommen, aber ich konnte nicht im voraus wissen, wer dabei von uns beiden den Sieg davon tragen werde. Blieb er Sieger, so konnte eine Spannung zwischen uns eintreten, die dem Verhältnisse eines Beichtkinds zu seinem Beichtvater nicht angemessen war. Dazu kam noch der Umstand, daß Pfarrer Korn in der Welt- und Menschenkenntniß mir als ein noch unerfahrener Priester erschien, weil seine erste Seelsorgestation die (unrichtig vordere) Brühl, ein kleiner Ort bei Mödling, und die letzte der Marktflecken Brunn a. G. war“⁶⁰.

Tatsächlich erkor er dann zur Abnahme der ersten Generalbeichte keinen Geringeren als P. Klemens Maria Hofbauer⁶¹, der nach seinem Geständnis „sein Ratgeber in allen Angelegenheiten seines inneren Lebens“ bis zu dessen Tod am 15. März 1820 blieb⁶². Durch dessen Abendvorträge für die Persönlichkeit Christi erwärmt und auf den Rat und die Mithilfe seines priesterlichen Freundes Lorenz Greif (aus Schwaben) hin, griff Günther seinen „ursprünglich kindlich-jugendlichen Plan“⁶³, nämlich Priester zu werden, wiederum auf, zog 1819 mit seinem Zögling Ferdinand Bretzenheim nach Raab (Ungarn) und ließ sich im Mai 1821 — bereits siebenunddreißig Jahre alt — in Stuhlweißenburg“ auf den Titel einer vom Fürsten Bretzenheim-Regetz stipulierten Pension“ zum Priester weihen. „So war nun aus dem Juristen ein Priester geworden“⁶⁴.

Sein treuer priesterlicher Freund Pfarrer Korn hatte sich natürlich „herzlich über diese Wendung der Dinge gefreut, von denen wir beide i. J. 1811 noch keine Ahnung haben konnten“, erzählt Günther, und ihn, als er als neugebackener Kleriker nach Brunn zu Besuch kam, aus lebhafter Anteilnahme um den weiteren Lebensweg gefragt: „Aber — was nun weiter?“⁶⁵

Noch während des Studienaufenthaltes in Ungarn bald nach dem Tode Hofbauers hatte sich Günther zusammen mit seinem Freunde Johann Emanuel Veith und zwanzig anderen zum Eintritt in die eben neu in der Kaiserstadt zu gründende Niederlassung der Kongregation der Redemptoristen gemeldet⁶⁶, jetzt aber doch nach seiner Rückkehr nach Wien wieder anders besonnen und beschlossen, mit drei Freunden, darunter vor allem Leopold Horny, in die wie-

⁶⁰ Ebd., S. 112.

⁶¹ Ebd., S. 113.

⁶² Ebd., S. 114.

⁶³ Pritz, a. a. O., S. 18.

⁶⁴ Knoodt, a. a. O., S. 121, 122.

⁶⁵ Ebd., S. 123.

⁶⁶ Pritz, a. a. O., S. 20. Vgl. dazu Till, a. a. O., S. 77.

derum erstehende Gesellschaft Jesu einzutreten⁶⁷. Daß dies aber für den bereits Neununddreißigjährigen und überdies bei seiner geistigen Eigenständigkeit, der schwachen Gesundheit und dem Umstand daß er Wien verlassen mußte, ein Wagnis sein konnte, stellte ihm Korn ernsthaft vor Augen⁶⁸. Und er sollte auch recht behalten. Günther blieb aber bei seinem Vorsatz und so kam es, wie er dann aus sichtlich schmerzlicher Erinnerung daran, seinen väterlichen Freund nicht angehört zu haben, ausführlich darüber berichtet, wie er vor seiner Abfahrt anfangs November 1822⁶⁹ noch „einen harten Strauß mit ihm zu bestehen“ hatte, der ihm zudem schon früher einen Plan über seine priesterliche Zukunft eröffnet hatte: Günther sollte sich in die Wiener Erzdiözese aufnehmen lassen. Er, Korn, würde selber den Erzbischof (Leopold Maximilian Grafen zu Firmian) ersuchen, ihn als Kaplan in Brunn anzustellen. Als solcher könne er bei ihm bleiben bis an sein Lebensende, um sodann sein Nachfolger im Amte zu werden. Denn es werde ihm nur ein Wort beim Patron, dem Fürsten von Liechtenstein, kosten, um das zu bewirken. „Der liebe alte Herr meinte nämlich“, berichtet Günther weiter, „solche Prachtexemplare von Freunden wie wir Beide, gebe es keine mehr in der ganzen Erzdiözese, so gut hätten wir uns von Anfang verstanden; daher bedürften wir auch für unsere ganze Zukunft nichts weiter zu unsrer Glückseligkeit. Zwar wußte er nichts Erhebliches gegen meinen Eintritt ins Ordensleben vorzubringen; nur meinte er, daß er als Österreicher sich besser auskenne in den Zuständen der Gegenwart als mancher Hochstudierte. Und so könne er der Societas Jesu keine lange Dauer in dem Josephinischen Österreich versprechen, wie denn ja auch dasjenige, was dieselbe schon nach ihrem Eintritte ins Kaiserreich erlebt habe, keinen günstigen Ausgang erwarten lasse⁷⁰.

Als ich ihm mehr im Scherz als Ernst erwiderte, daß, wenn seine Weissagung in Erfüllung gehe, es wohl schon bald mit meiner Person zu dem von ihm gewünschten Ausgang kommen werde, meinte er in allem Ernste, daß in gewissen Dingen das sog. Aufgeschoben ein lediges Aufgehoben sei. Kurz, der Abschied von Pfarrer Korn fiel mir schwerer als selbst der von meinen Eltern im verflossenen Herbste⁷¹. Und es kam mir der Gedanke, ob ich nicht besser gethan haben würde, wenn ich meine Generalbeicht bei ihm statt bei Hofbauer abgelegt hätte. Denn dann würde der edle Mann mich jetzt besser verstanden haben, wenn ich ihn an das Wort des großen Augustinus auf seinem Sterbelager erinnert hätte: „Neminem, etsi nullius sceleris sibi conscium, omittere debere, ut sine poenitentia migraret e vita (Niemand, auch wenn er sich keines

⁶⁷ Knoodt, a. a. O., S. 125 f., 130 ff.

⁶⁸ Pritz, a. a. O., S. 20.

⁶⁹ Knoodt, a. a. O., S. 130 ff.

⁷⁰ Ebd., S. 131. Mußte das Noviziat gar in Starowies (Galizien) machen.

⁷¹ Ebd., S. 122 f.

Lasters bewußt sei, solle unterlassen, ohne Buße aus dem Leben zu scheiden') " 72.

In der Tat sollte Korn recht behalten. Günther kehrte nach zwei Noviziatsjahren bei den Jesuiten zu Peter und Paul 1824 nach Wien zurück und fand auf Verwendung Hornys Quartier im Pfarrhof „Am Hof“ (Wien I.), wo er im Kreise des Pfarrklerus für seine Seelsorgsmithilfe und gegen geringe Bezahlung Unterkunft und Kost erhielt⁷³. Nur über ein halbes Jahr darauf am 27. Jänner 1825 starb Pfarrer Korn⁷⁴. Traurig vermerkt er hiezu: „Und so hatte ich denn diejenigen, die mir im Leben am theuersten waren, verloren“⁷⁵.

Mit der Ankündigung, dem Verstorbenen ein (literarisches) Denkmal zu setzen für die unermüdliche und treue Liebe, die dieser ihm⁷⁶ für sein ganzes übriges Leben erwiesen, beschließt Günther seine Selbstbiographie. Er hielt Wort und löste sein Versprechen in seiner zweibändigen 1828/29 bei Wallishäuser in Wien erschienenen „Vorschule zur spekulativen Theologie des positiven Christentums“ (in Briefen) ein⁷⁷, die einen fingierten Briefwechsel zwischen dem sympathischen Onkel Peregrinus Niger (eben dem Pfarrer) und dessen angeblichen Neffen Thomas Wendeling darstellt⁷⁸ und für Korn eine seltene, wohl gelungene und bleibende Ehrung bedeutet.

Hier sei gleich eine andere Äußerung der Wertschätzung für Korn angefügt, die der junge Majoratsherr Fürst Bretzenheim-Regetz in seinem Brief an seinen „innigst geliebten Freund“ Günther am 20. April 1825 aus Eperies ausspricht, worin er nach einer förmlichen Beichte auf Korn zu sprechen kommt und gesteht: „... Des tiefbetrauten Pfarrers von Brunn liebevolles Antlitz werde ich nie mehr erschauen, allein es treu in meiner Brust verwahren, wie sein edeles Interesse um mein physisches und moralisches Wohl, das ich so theilnamsvoll in einem an Sie gerichteten Schreiben desselben geschildert fühle ... Es war nämlich jenes Schreiben an Sie vom 14. Hornung datiert, worin Korn vor elf Jahren zu meinem 13. Geburtstag gratulierte und mich zu einem Princeps des zeitlichen und ewigen Lebens zu stempeln wünschte. Der gute Mann spricht dabei viel von Humanität; und es ist mir lieb, daß ich diesen Brief jetzt besser als zu den Humaniora's Zeiten zu würdigen verstehe ...“⁷⁹.

Über Günther wurde auch Johann Emanuel Veith mit Pfarrer Korn (oder umgekehrt) bekannt und wahrscheinlich sogar näher

⁷² Ebd., S. 127/129.

⁷³ Ebd., S. 151 f., 158.

⁷⁴ Wr. Diözb. 1900, S. 104.

⁷⁵ Knoodt, a. a. O., S. 158. — Der andere war sein am 17. 9. 1824 verstorbener Vater. Ebd. S. 156.

⁷⁶ Ebd., S. 165.

⁷⁷ 1. Abteilung: Die Creationstheorie, 2. Aufl. 1846. — 2. Abt.: Die Incarnationstheorie, detto.

⁷⁸ Knoodt, a. a. O., S. 165.

⁷⁹ Ebd., S. 176.

befreundet. Günther und Veith hatten sich während ihrer Studienzeit an der Prager Universität freundschaftlich verbunden gefühlt, waren aber dann auf Jahre hinaus auseinander gekommen, bis sie sich 1818 im Hofbauerkreis wiederum fanden, wo Günther von Leopold Horny, eben als Freund und ehemaliger Mitschüler Veiths, der bei Hofbauer viel galt, eingeführt wurde⁸⁰. Veith erzählt selbst von den oftmaligen Gängen⁸¹, die Günther und er „zu dem prächtigen alten Pfarrer in Brunn gemacht haben, bei dem sie gewöhnlich in einem Zimmer übernachteten, Korn's Humor und dessen Mitteilungen über die Brühler Freimaurer genossen . . .“⁸².

Auch Zacharias Werner schien bei Korn auf und „durchwanderte in seiner und seines Kaplans Perthen Gesellschaft die Gegend“⁸³. Noch mehr erfahren wir aus einem ausführlichen Bericht. Hofbauer wurde wegen seines Einflusses auf die Jugend bis zu seinem Tode ständig überwacht. Seine große seelsorgliche Wirksamkeit trat der Polizei deutlich durch das Aufsehen vor Augen, das sein Jünger, der gefeierte Kanzelredner des Wiener Kongresses Zacharias Werner durch seine Predigten allenhalben erregte. Der war im Sommer 1815 nach Hinterbrühl gegangen, um sich dort zu erholen. Doch auch dorthin folgte ihm das wachsame Auge der Polizei. Da nun Werner unter anderm ein paar Wochen auch bei Pfarrer Korn in Brunn a. G. wohnte, wandte sich der mit seiner Überwachung betraute Bezirkshauptmann von Saar an diesen um Aufschluß und erhielt folgenden interessanten, vom 21. August d. J. datierten Brief, der nun mangels anderer Schreiben aus der Feder Korn's hier in seinem ganzen Inhalt vorgelegt sei: Nachdem Korn gemeldet hat, daß er Werner „ob seiner exaltierten Phantasie und auffälligen Sonderlichkeiten“ zwar nie allein, ohne Aufsicht und Leitung eines gemäßigten Mannes pastorieren habe lassen, und er bestätigte, daß Werner namentlich in seinen Predigten unstreitbaren Erfolg habe, führt er aus: „Woher dieses? — Weil er nicht eine philosophische, deistische, abgedroschene Moral predigt, sondern biblische, christliche Religionswahrheiten, positive Offenbarung, welche des Menschen Sinn nach oben leitet. — Weil er wirklich ächt katholisch geworden ist, oder wenigstens den Ruf eines gesitteten Priesters hat; und nicht, wie so viele aus dem Klerus, vorzüglich aber die ausgearteten Stiftsgeistlichen, in ihren Kleidungen, Be-

⁸⁰ Ebda. S. 113; Karl Pleyer, Johann Emanuel Veith und sein Kreis, Diss. Wien 1934, S. 8, 63.

⁸¹ Beide wohnten im selben Pfarrhaus „Am Hof“, Steindlgasse. Knoodt, a. a. O., S. 151 f.; Loewe, a. a. O., S. 122; Pleyer, Veith, S. 64. — Beide sollten auch dieselbe Grabstätte, und zwar auf dem Matzleinsdorferfriedhof, finden. Ebd. S. 94.

⁸² Knoodt, a. a. O., S. III f. Sh. dazu oben Nr. 43.

⁸³ M. B. Schweitzer, Kirchl. Romantik, Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 48. Bd., München 1928 aus: Hermann Mayer, Anton Günther: Peregrins Gastmal. Diss. Wien 1951, S. 7, 168.

tragen und Gesellschaften einen von dem Zeitgeist inpestierten Weltsinn verraten, der sie und alles zerstört, — weil er in einem ausländischen Dialekt (preußisch) spricht, — weil er sich durch seine dichterischen Werke einigen Ruhm schon vorher verschaffte, — weil er auf den Geist des Volkes zu wirken versteht und dieses Verstehen, so sehr ich darauf acht habe, wahrhaftig nicht staatswidrig mißbraucht. — Er wirkt endlich ... weil (man) ... der Verstandesphilosophie müde, durch den Zeitgeist von anno 1783 und seinen 25jährigen Sohn, der französischen Revolution geschreckt, der Religion und Moralität selbst empfänglicher, ihm entgegen kommt. —

Ich selbst will beinah 20 junge Männer, die in gutem Brot stehen und nicht brotdürftig sind, zusammenbringen, die alles verlassen und sich der Religion widmeten, wenn sie nicht durch den Druck des 83-Zeitgeistes, der vormal auf dem Throne saß und sich nun auf den Minister- und Marschallplätzen gleich Hünigen festhält, auszuwandern bemüßigt würden. Werner ist ihnen zu fremdartig, aber es ist auch ein anderer Mann in Wien, der sie halten wird und sich der frömmeren Jugend annimmt.

Wohl dem Staat, wenn mit Napoleon dieser tief eingewurzelte Zeitgeist zerstört und nach St. Helena überbracht werden könnte. Nur muß ich bedauern, daß in dem Sammler (eine Zeitung) aus Philadelphia in Nordamerika solche Beschreibungen über ihre Lage und Regierungsform gemacht werden, welche die größte Unzufriedenheit mit unserer Verfassung verursachen müssen“⁸⁴.

Noch ein Jahr vor seinem Tode⁸⁵ lud Korn Werner zur Feier „des hundertjährigen Saeculum ... von der Aussetzung des Frauenbildes auf dem Hochaltar der schmerzhaften Mutter Jesu“ zur Festpredigt ein und konnte darüber in der Brunner-Chronik (1822/28) vermerken: „Alle drei Ziegelöfenleute kamen in Prozessionen herein, es war ein großer Zulauf; die Predigt hielt der berühmte Hochw. Herr Z. W. aus Königsberg in Preußen, Titular-Domherr und wegen seiner sonderbaren Gottesführungen und Schicksale immer merkwürdiger Mann und Prediger.“

Die oben ausgesprochene Vermutung, ja Annahme, daß Pfarrer Korn P. Hofbauer persönlich kennen lernte und ihm öfter sogar begegnet sein mochte, kann vielleicht dadurch noch erhärtet werden, daß feststeht, er habe 1815 den Universitätsdozenten Dr. Johann Madlener mit ihm in Verbindung gebracht⁸⁶, der sich dadurch offen von der Freigeisterei lossagte und nicht nur ein gläubiger Katholik, sondern Student der Theologie und als Redemptorist Hofbauers Lieblingsjünger und Stütze seiner Ordensgemeinschaft wurde⁸⁷.

⁸⁴ Innerkofler, a. a. O., S. 559 f.

⁸⁵ Starb am 17. 1. 1823 und wurde auf dem Romantikerfriedhof zu Maria Enzersdorf beigesetzt.

⁸⁶ Eduard Hosp, Johannes Madlener und der Wiener Romantikerkreis, in: Die Warte v. 22. 2. 1947, S. 1 (Die Furche).

⁸⁷ Ebd.; Hofer, a. a. O., S. 336, 341, 345.

Korn's förderndes Interesse um den Orden des Heiligen mag auch dadurch noch bestätigt werden, daß sein am 17. Juli 1799 geborene Pfarrkind Friedrich Held⁸⁸ Schüler Hofbauers und ab der Priesterweihe i. J. 1823 ein führender Redemptorist wurde, indem er von 1842 an die neue belgische Provinz leitete, der ab 1844 auch die amerikanischen Ordensniederlassungen unterstanden, und nach Gründung englischer Ordenshäuser 1881 in Holland starb⁸⁹.

*

Abschließend wieder zurück zu Pfarrer Korn selbst und über seinen Tod, wovon sein Nachfolger Jakob Tallafuß († 1833)⁹⁰ in der Chronik (1825/36) ausführlich berichtet: „Dieser würdige, verdienstvolle, allgemein geschätzte Mann J. M. Korn besaß in der letzten Zeit seines irdischen Waltens eine Gesundheit und Heiterkeit, wie er sie vielleicht schon lange vorher nicht hatte. Wie aber der Herr meistens wie ein Dieb zur Nachtzeit kommt, so war es auch bei ihm der Fall, wenigstens für seine vielen Freunde.

Am 20. Jänner abends sah man ihn im Markte auf und ab gehen, und wem er begegnete, dem sagte er einen Scherz. Man denke sich nun die allgemeine Bestürzung, als sich am 21. frühmorgens das Gerücht verbreitete, den Herrn Pfarrer habe der Schlag getroffen und es sey wenig Hoffnung für sein Leben. Nicht bloß unter seinen Pfarrkindern, sondern vielleicht mehr noch auswärts, und besonders in Wien, wo ich damals war und es beobachten konnte⁹¹, war man für einen so allgemein für würdig und gelehrt anerkannten Seelsorger in Kummer. Sein Zustand änderte sich zwar nicht in einigen Tagen zum Schlimmeren, aber auch nicht zum Besseren; woraus man die Folge zog, es werde seyne letzte Krankheit sein. So war es: am 27ten gegen den Tag zu verlor er die gänzliche Fähigkeit zu sprechen, aber nicht das Bewußtseyn, und am Abend ging sein Geist in ein besseres Leben über. Die Sterbesakramente empfing er schon am 22ten.“ Am 29. d. M. wurde sein entseelter Leib vom ehemaligen Dechantpfarrer von Laxenburg und nunmehrigen Stadtpfarrer von St. Augustin (Wien I.) Johann Nep. Segerer „unter Begleitung vieler Priester aus der Umgebung und von Wien, darunter auch der berühmte Fürst Alexander von Hohenlohe, Dom-

⁸⁸ Am 4. 11. 1791 bittet Pfr. Korn das Konsistorium um Erneuerung der Meßlizenz für das Privatoratorium des Johann Michael Held. Wr. Diözbl. 1900, S. 47, Regest. 224.

⁸⁹ Sh. P. Carl Dilgskron CSsR., P. Friedrich von Held, ein Beitrag zur Geschichte der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, Wien 1909. — Johannes Tauren, Ein Gnadenstrom zur Neuen Welt und seine Quelle. Die Leopoldinen-Stiftung zur Unterstützung der amerikanischen Missionen, Wien-Mödling 1940, S. 222.

⁹⁰ Sh. Wr. Diözbl. 1900, S. 104 f.

⁹¹ Ebd. S. 104. War in Matzleinsdorf (Wien V.), auf der Praterstraße (Wien II.) und zuletzt an der Kirche „Am Hof“ Kooperator.

herr von Großwardein, und einer großen Volksmenge auf dem Ortsfriedhof eingeseget. Der Tote liegt „der Vorderseite des Kreuzes im Freydhofe gegenüber mit dem Haupt gegen die Mauer“⁹². 36 Jahre und mehrere Monate hatte er in Brunn am Gebirge gewirkt. Fünf Jahre später, am 24. 4. 1830, folgte ihm Freiherr von Penckler im Tode, der aber in die von ihm geschaffene Romantiker-Grabstätte auf dem Maria Enzersdorfer Friedhofe gebettet wurde.

⁹² Chronik 1825/37. Brunner-Sterbe-Register tom. 1825, fol. 109.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_1](#)

Autor(en)/Author(s): Loidl Franz

Artikel/Article: [Pfarrer Johann Michael Korn und Hofbauer-Jünger 543-559](#)